

*Marek Czapliński*

## Die Kirche in Polen

Die aktuelle Lage der Kirche in Polen und die Perspektive ihrer weiteren Entwicklung läßt sich nur im Blick auf ihre jüngere Vergangenheit verstehen. In den Jahren der kommunistischen Herrschaft war die katholische Kirche die einzige Institution, die trotz der Verfolgungen durch den Staat ihre Selbständigkeit bewahrte. Daher fand sie die Zustimmung fast aller, die zum Regime aktiv oder passiv in Opposition standen. Ein Symbol für diesen Widerstand war die Haltung des Primas, Kardinal Stefan Wyszyński (1901–1981). Dennoch gelang es den Kommunisten, einen Teil der Polen der Religion zu entfremden, vor allem diejenigen, die sich von der Regierung materiellen Gewinn oder sozialen Aufstieg versprochen.

### Die Epoche der kommunistischen Herrschaft

Die größte Stütze der Kirche bildeten in dieser Zeit die konservative, an der traditionellen Religiosität festhaltende Landbevölkerung und die tiefgläubigen Arbeiter aus Oberschlesien und Pommern. Der Mentalität dieser Gruppen paßte die Kirche viele Formen ihrer Tätigkeit an. Als sie im Jahr 1966 das Millennium, die Tausendjahrfeier ihres Bestehens in Polen vorbereitete, wanderte die Kopie des polnischen Nationalheiligtums, des Bildes der schwarzen Madonna von Czestochau, trotz vieler Schwierigkeiten von seiten der Behörden durch alle Pfarngemeinden des Landes. Verbunden mit dieser Pilgerfahrt war die Erneuerung des Treuegelöbnisses, das vor Jahrhunderten ein polnischer König abgelegt hatte und das jetzt im Volk den Glauben festigen sollte.

Nur die von einer Gruppe modern denkender Katholiken unter der Schirmherrschaft der Krakauer Kurie herausgegebene Zeitschrift *Tygodnik Powszechny* konnte als Organ der katholischen Intellektuellen angesehen werden. Sie war gleichzeitig das einzige Blatt, dessen Inhalt sich von der durch die Kommunisten beherrschten Presse deutlich unterschied. In der Zeit, in der der Stalinismus seinen Höhepunkt erreichte, wurde es zwar von regimetreuen Redakteuren beherrscht. Doch sofort danach erhielt *Tygodnik Powszechny* seine Unabhängigkeit zurück.

Nach 1956, also nach der endgültigen Niederlage des Stalinismus, begann eine Gruppe katholischer Laien ein Netz von „Klubs der Katholischen Intelligenz“

auszubauen. Diese Gruppe bemühte sich um eine modernere Form religiöser Erziehung und Bildung bei der polnischen Elite. In diesen anfangs nicht allzu zahlreichen Klubs sammelten sich alle diejenigen, die das herrschende System nicht akzeptierten, so daß sie sich in der Praxis auch zu Zentren der politischen Opposition entwickelten. In Vorlesungen und Diskussionen wurden Themen zur Sprache gebracht, die für die offiziellen Medien tabu waren. Dies zog auch die Jugend an, die die Wahrheit über die polnische Vergangenheit der letzten Jahrzehnte kennenlernen wollte. Hier wuchsen zahlreiche Aktivisten der späteren *Solidarność* heran. Ein Teil des Klerus, der nicht daran gewöhnt war, daß die Laien in der Kirche eine so große Rolle spielten, begegnete dieser Bewegung mit Mißtrauen. Wirksam geholfen hat hier das Zweite Vatikanische Konzil, das auch der Kirche Polens die Möglichkeit gab, zusätzliche Initiativen zu entwickeln.

Als weitere, wichtige Aktivität ist die Initiative von F. Blachnicki zu nennen, der als Priester die Jugendbewegung „Licht – Leben“ gegründet hat. Damit versuchte er, die Jugend bei der Suche nach ihrem Lebensweg durch neue Formen seelsorgerischer Arbeit zu gewinnen. Er stützte sich auf die Liturgie, auf Exerzizien außerhalb des eigenen Wohnorts und auf die Bildung von Gruppen, die ein authentisches Christentum lebten und sich zu dieser Haltung offen bekannten. Hier hat man sich zum ersten Mal der „Jugendmode“ angepaßt, indem man in der Kirche zum Beispiel den Gesang mit Begleitung der Gitarre zuließ. Dieser neue Stil stieß auf den Widerstand des traditionell eingestellten Klerus. Es ist nur der Unterstützung durch Kardinal Wyszyński zu verdanken, daß sich diese Bewegung der sogenannten „Oasen“ landesweit ausbreiten konnte.

Eine andere Initiative war die Seelsorge an den Hochschulen. In dieser Arbeit wurden die besten Kräfte eingesetzt. Zahlreiche Hochschuleelsorger wurden später Bischöfe, und ein großer Teil der mit ihnen zusammenarbeitenden Studenten spielte in den folgenden Jahren bei der unabhängigen Studentenbewegung und der *Solidarność* eine wichtige Rolle.

Als im Jahr 1980 das Land von der großen Streikwelle überrollt wurde – sie bildete den Auftakt zur Gründung der *Solidarność* –, unterstützte die Kirche die um ihre Rechte kämpfenden Arbeiter; diese wiederum suchten Trost in der Religion. Neben den zum Zeichen der Streiks gehißten Nationalflaggen wurden die Anwesenheit der Priester unter den Streikenden und lange Warteschlangen der am Ort Beichtenden zum Symbol jener Tage. Wo immer die *Solidarność* entstand, waren die Priester dabei, um die Büros der Gewerkschaft einzuweihen. Die legalen Oppositionellen aus den Klubs der Katholischen Intelligenz wie auch die in den Komitees zur Verteidigung der Arbeiter wirkenden illegalen Oppositionellen meldeten sich zahlreich, um den Streikenden und der *Solidarność* als Berater beizustehen.

Als die Kommunisten im Jahr 1981 das Kriegsrecht ausriefen, wurde gerade die Kirche zu dem Ort, wo sich alle Menschen treffen konnten, die den Familien

der internierten Solidarność-Aktivisten helfen wollten, wo sich auch eine unabhängige Tätigkeit in Bildung und Kultur entfalten konnte. Bei den verschiedensten Veranstaltungen trafen sich in den Kirchen nicht nur die Katholiken, sondern auch ehemalige Kommunisten und konfessionell nicht gebundene Menschen, die der Kirche dafür dankbar waren, daß sie sie aufnahm und ihnen die Möglichkeit gab, ihre Meinung frei zu äußern. Die damals entstandenen christlichen Kulturwochen mit Vortragszyklen zu Themen aus Religion, Geschichte, Erziehung usw. wurden – auch in patriotischer Hinsicht – zu einer Dauereinrichtung; in vielen Städten des Landes nahmen Tausende daran teil. Die Ermordung des Priesters Jerzy Popiełuszko, der dem Staat gegenüber eine sehr klare Haltung eingenommen hatte, stärkte erheblich die Verbindung des Volkes mit der Kirche. Alle Nichtkommunisten verehrten ihn als Märtyrer.

Doch schon damals kam es zum Beispiel in den Klubs der Katholischen Intelligenz zu ersten Konflikten. Die junge, aktive Generation wollte nämlich diesen Klubs einen mehr politischen und oppositionellen Charakter geben, die alte dagegen hielt am ursprünglichen Ziel fest, nämlich Vertiefung des religiösen Wissens und Festigung der kirchlichen Gemeinschaft. Damals verließ ein Teil der Jungen die Klubs und wählte andere Formen der Tätigkeit.

#### Probleme nach der Wende: Religionsunterricht und kirchliches Eigentum

Die Niederlage, die die Kommunisten in den Parlamentswahlen vom 4. Juni 1989 hinnehmen mußten, war ein Wendepunkt nicht nur für Staat und Gesellschaft, sondern auch für die Kirche. Denn jetzt war sie nicht mehr der einzige Ort, an dem sich alle Aktivitäten entfalten konnten, die mit dem Regime nicht konform gingen. Viele schlossen sich nun der wieder legal gewordenen Solidarność an oder den Bürgerkomitees von Lech Wałęsa oder anderen Organisationen, die wie Pilze nach dem Regen aus dem Boden schossen (wie zum Beispiel der unabhängige Studentenverband). Im folgenden Jahr bildeten sich zahlreiche neue politische Parteien. Die alten suchten sich umzuformen. Damit wollten sie den Bruch mit ihrer kommunistischen Vergangenheit demonstrieren und ihre Bereitschaft unter Beweis stellen, die Reform des wirtschaftlichen und politischen Systems zu unterstützen.

Bereits im August 1989 wurde Tadeusz Mazowiecki Premierminister. Er war mit den Klubs der Katholischen Intelligenz eng verbunden und wurde von der kirchlichen Hierarchie unterstützt. Obwohl das von ihm gebildete Kabinett ein Kompromiß mit Mitgliedern der alten Parteien war, hat gerade seine Regierung manche von der Kirche seit langem geforderte Entscheidungen getroffen. Sie führte in den Schulen den Religionsunterricht ein und setzte das Gesetz zur Rückgabe beschlagnahmten kirchlichen Vermögens durch.

Gerade hier kam es zu den ersten Kontroversen zwischen einem großen Teil der öffentlichen Meinung und der kirchlichen Hierarchie. Um den Religionsunterricht in den Schulen möglichst schnell einzuführen, bediente man sich eines Aktes niederer Rangordnung, als es das Recht erforderte. Schon dies löste den Protest eines Teils der Gesellschaft aus, die von Machtmißbrauch sprach und auf die Schwierigkeiten hinwies, die der Religionsunterricht in den überfüllten Schulen verursachen würde, während die in den Vorjahren mit gesellschaftlichen Mitteln erbauten Pfarrgemeindehäuser unbenutzt bleiben würden. Man stritt, diskutierte und klagte über die Kosten, nämlich die Besoldung der Katecheten, die der polnische Staat jetzt bestreiten mußte. Obwohl die Kirche sofort auf die Bezahlung der geistlichen Katecheten verzichtete, war das Problem nicht gelöst. Es kam zu Konflikten zwischen den Schülern der Gymnasien und ihren traditionell eingestellten Eltern. In manchen von laizistischen Lehrern beherrschten Schulen wurden die Geistlichen wie ein Fremdkörper behandelt und vom Lehrerkollegium nicht akzeptiert. Nicht selten nutzte die Jugend solche Mißhelligkeiten aus, um den Religionsunterricht zu boykottieren oder an den pädagogisch nicht immer gut vorbereiteten jungen Geistlichen ihren Mut zu kühlen. Erst nach ein bis zwei Jahren beruhigten sich die Gemüter und beide Seiten paßten sich der neuen Situation an.

Dies war für die Hierarchie und den Klerus überhaupt offensichtlich ein erster Schock. Unter den Vertretern der Kirche bildete sich die Überzeugung, daß sie es mit einer Gegenoffensive von feindlichen Kräften zu tun hätten, mit einer Einheitsfront nicht nur der ehemaligen Kommunisten und ihrer Verbündeten, sondern auch derjenigen, die noch kurz zuvor in der Kirche Zuflucht gesucht und gefunden hatten. Dies hing nicht zuletzt damit zusammen, daß sich die 1989 entstandene und auf den Kräften der *Solidarność* basierende größte Tageszeitung des Landes, die „*Gazeta Wyborcza*“, der Einführung des Religionsunterrichts in den Schulen widersetzte und so nach Ansicht des Klerus die Atmosphäre des Widerstands gegen diese Entscheidung anheizte.

Auch die Rückgabe des kirchlichen Eigentums beeinträchtigte deutlich das Ansehen der Kirche. In der kommunistischen Zeit hatte man nämlich in den beschlagnahmten kirchlichen Gebäuden Schulen, Hochschulen, vor allem aber Krankenhäuser und soziale Einrichtungen untergebracht. Viele Menschen fühlten sich plötzlich bedroht. Die Schulleiter kündigten an, sie würden es nicht dulden, daß man sie entlasse. Die Direktoren der Hospitäler fürchteten um das Schicksal ihrer Patienten. Die allzu eifrigen neugewählten Leiter der Stadt- und Woiwodschaftsbehörden wollten sich keinen Antiklerikalismus vorwerfen lassen und unterschrieben daher oft Verträge über die Rückgabe von Gebäuden, bevor die Eigentumsfrage untersucht oder gar geklärt worden war. Sehr viel böses Blut schuf zum Beispiel in Breslau die Rückgabe eines der wenigen Krankenhäuser in Niederschlesien für Infektionskrankheiten an einen Frauenorden, der in der Bundesrepublik seinen Sitz hat.

Bald wurden sich die kirchlichen Behörden bewußt, welche Gefahren die unversöhnliche Einstellung der Gesellschaft in der Vermögensfrage mit sich brachte, zumal bei der wirtschaftlichen Lage und dem Stand der öffentlichen Finanzen mit einem schnellen Bau von neuen Schulen und Krankenhäusern nicht zu rechnen ist. Daher verzichtete man auf die Rückforderung des ehemaligen kirchlichen Eigentums und begnügte sich mit der formalen Übernahme der Gebäude als Eigentum, überließ sie aber den bisherigen Benutzern für eine symbolische Gebühr zur weiteren Verwendung.

### Die neuen Parteien

Die politische Lage wurde für die Kirche wesentlich ungünstiger, als vor den ersten freien Parlamentswahlen (27. Oktober 1991) neue politische Parteien entstanden. Die ehemaligen Kommunisten lösten die kompromittierte alte Vereinigte Polnische Arbeiterpartei auf und gründeten im Januar 1991 die Sozialdemokratie der Republik Polen, in die ein großer Teil der ehemaligen treuesten Kommunisten eintrat. Wie zu erwarten war, ist diese Partei eindeutig antiklerikal, obwohl sie sich darum bemüht, es mit der Kirche nicht allzusehr zu verderben.

Die Vereinigte Volkspartei, die Partei der Bauern, wechselte im Mai 1991 ihre Führung aus und nannte sich jetzt wieder Polnische Volkspartei. Ihr Einfluß unter den konservativen Bauern ist groß. Gegen Ende der kommunistischen Zeit ging es den Bauern im Land sehr gut. Nur mit Mühe paßten sie sich der entstehenden Marktwirtschaft und der freien Lebensmitteleinfuhr an. Seitdem diese Partei nach den Wahlen vom 19. September 1993 ihre Vertreter in der Regierung hat, liebäugelt sie mit der Kirche und verspricht ihr Loyalität und Unterstützung.

Die dritte Partei des alten Regimes, die Partei der Demokraten – ihre Mitglieder waren vor allem Intellektuelle und Handwerker –, verlor die Unterstützung der Wähler. Es gelang ihr nicht, auch nur einen Sitz im Parlament zu gewinnen.

Unter den neuen Gruppierungen war am Anfang die Unia Demokratyczna (Demokratische Union) zweifellos die stärkste. Als Partei der Mitte im Jahr 1990 entstanden, vereinigte sie, ähnlich der Solidarność, Menschen verschiedener politischer Orientierung, von der sozialistischen bis zur christlich-sozialen. Als Partei der Gemäßigten wurde sie sehr stark von den Intellektuellen unterstützt. An die Spitze ihres Programms setzte sie die Schaffung eines Rechtsstaats und die Durchführung der Wirtschaftsreform. Über das Verhältnis zur Kirche herrschten allerdings gegensätzliche Auffassungen. Auf dem linken Flügel kämpfte die streitlustige Abgeordnete Barbara Labuda für die Rechte der Frauen und für eine extrem liberal aufgefaßte Freiheit des Schwangerschaftsabbruchs. Das Zentrum bildeten die ehemaligen Aktivisten der Klubs der Katholischen Intelligenz, unter ihnen der erste nichtkommunistische Premierminister Tadeusz Mazowiecki und

der ehemalige Senator Wielowieyski, der eindeutig die Soziallehre der Kirche vertritt. Auf dem rechten Flügel standen die extrem Liberalen. Die kirchliche Hierarchie und, ihrem Beispiel folgend, auch der Klerus sahen in der Demokratischen Union den größten Feind der Kirche. Ein Grund dafür lag sicher darin, daß Barbara Labuda lautstark ihre Meinung äußerte und die *Gazeta Wyborcza* als Quasi-Presseorgan der Demokratischen Union eine antiklerikale Haltung einzunehmen schien.

So suchte die Kirche ihre Unterstützung bei den politischen Gegnern der Demokratischen Union. Parteien, die „christlich“ zu sein behaupteten, gab es viele. Manche entstanden aus den ehemaligen, von den Kommunisten geduldeten Organisationen und Verbänden wie zum Beispiel PAX.

Die aktivste und wohl ehrgeizigste Partei ist die Christlich-Nationale Partei (ZChN). An ihrer Spitze stand der von der kirchlichen Hierarchie und auch sonst sehr geschätzte, gemäßigte Professor der Katholischen Universität in Lublin, Wieslaw Chrzanowski. In seiner Partei gaben aber die weitaus radikaleren jungen Mitglieder den Ton an. Ihre Gegner warfen ihnen vor, Polen in einen konfessionellen Staat umgestalten zu wollen. Diese Partei, die unter dem Namen *Wyborcza Akcja Katolicka* auftrat, wurde tatsächlich während des Wahlkampfs im Jahr 1991 auf den Kanzeln in den Kirchen unterstützt. Aufgrund ihrer Angriffe gegen den Liberalismus und Antiklerikalismus der „rosaroten“ Demokratischen Union und deren proeuropäische Haltung gewann sie eine beachtliche Zahl von Sitzen. Ihre Abgeordneten hielten es für ihre Pflicht, im Parlament die christlichen Werte und die Interessen der Kirche zu verteidigen und das in kommunistischer Zeit entstandene Recht im Sinn der Kirche zu ändern. Ihre unversöhnlichen, von ihren Gegnern als extrem bezeichneten Anschauungen brachten ihnen bei einem ernstzunehmenden Teil der Massenmedien und der öffentlichen Meinung den Spottnamen „Volksbetörer“ ein, Fanatiker nämlich, die die Realitäten ignorieren.

Ihnen vor allem verdankt Polen die 1993 beschlossene restriktive Neufassung des noch aus der kommunistischen Zeit stammenden Gesetzes, das den Schwangerschaftsabbruch zuließ. Um dieses Problem entbrannte ein heißer politischer Kampf, in dem mit Kraftausdrücken wie „Kindermörder“ und, auf der anderen Seite, „Frauenmörder“ nicht gespart wurde. Das Gesetz wurde in gemildeter Form verabschiedet. Nach seiner Einführung hat sich die Zahl der legal durchgeführten Abtreibungen in Polen von einigen zigttausend auf einige hundert verringert. Für die Verteidiger des Gesetzes ist dies zweifellos ein um so größerer Erfolg, als keine Zunahme von Kindestötungen beobachtet wurde. Unbekannt ist jedoch die Zahl der illegalen Abtreibungen. Zu betonen ist auch, daß ein Jahr nach Verabschiedung des Gesetzes von einer größeren Geburtenziffer absolut nicht gesprochen werden kann. Im Jahr 1993 hatte Polen die geringste Geburtenrate in seiner Geschichte.

Es gehört zu den Paradoxien der politischen Szene, daß in der ersten Amtszeit des Parlaments (1991–1993) die Parteien der Demokratischen Union und der Christlich-Nationalen, die sich vorher scharf bekämpft hatten, ein Bündnis eingehen mußten. Dieser Koalition verdankt Polen den weiteren Fortschritt der Wirtschaftsreform, auch den Abschluß der Verhandlungen über das Konkordat. Die Premierministerin Hanna Suchocka von der Demokratischen Union unterschrieb es kurz vor ihrem Sturz (28. Mai 1993), obwohl es von der *Gazeta Wyborcza* genauso scharf kritisiert wurde wie der von der sozialdemokratischen *Trybuna*; denn es war ungenügend vorbereitet und für den Staat denkbar ungünstig, weil es der ganzen Gesellschaft mit staatlicher Unterstützung die katholische Moral aufdrängt. Heute hat die neue Koalition mit der Ratifizierung des Konkordats ein schwieriges Problem zu lösen. Die Sozialdemokraten wünschen Neuverhandlungen. Die aus den ehemaligen Verbündeten der Kommunisten stammende Volkspartei verlangt die Unterzeichnung, um so ihre Treue zur Kirche zu demonstrieren.

#### Schwierigkeiten der Kirche in einer demokratischen Gesellschaft

Die Lage der Kirche ist, so scheint es, im heutigen Polen recht schwierig. In den verflossenen Jahrzehnten wußte sie, wie man sich der kommunistischen Macht gegenüber wirksam entgegenzusetzen hat und schreckte vor diesem Kampf nicht zurück. Weil aber die kommunistische Welt gegen Einflüsse von außen abgekapselt war, gab es keine Möglichkeit, eine freie Gesellschaft und ihre Lebensformen kennenzulernen. Der englische Historiker Norman Davies, der Polen und seine Geschichte gut kennt, behauptet, daß in Polen infolge der Annexion, der Pilsudski-Diktatur, der Besetzung durch die Nationalsozialisten und die Kommunisten die Versöhnung der Kirche mit der Demokratie – verglichen mit anderen europäischen Staaten – um sieben Jahrzehnte zu spät kommt. Manche polnische Katholiken sagen dagegen, der polnische Klerus sei Opfer einer teilweisen Sowjetisierung geworden. Der von Pater Josef Tischner formulierte Begriff „Homo sovieticus“, mit dem er die geistigen Auswirkungen der kommunistischen Herrschaft bezeichnet, trifft ihrer Meinung nach auch auf die Geistlichen zu. Möglicherweise ist in dieser Behauptung eine große Dosis an Wahrheit enthalten.

Die Geistlichen besuchten ja die staatlichen Schulen, an denen massiv indoktriniert wurde. Danach lebte der größte Teil der Priesteramtskandidaten in einer abgeschlossenen Welt. Kontakte der Pfarrer mit ihren Gemeindemitgliedern wurden ungern gesehen, weil man diese nicht den Schnüffeleien des politischen Apparats aussetzen wollte. Die Folge davon ist, daß sich heute nur noch 36 Prozent aller Katholiken mit Hochschulbildung mit ihrer Pfarrei verbunden wissen. Nicht selten hört man die Klage, daß die Pfarrei als Zentrum einer Ortsgemein-

schaft nicht so funktioniert, wie man es erwartet. Vergleicht man eine durchschnittliche polnische Pfarrgemeinde mit einer solchen im Westen, dann wird deutlich, wie groß der Unterschied ist.

Viele Seelsorgsmethoden, mit denen die Kirche in der kommunistischen Zeit erfolgreich gearbeitet hat, haben heute ihre Attraktivität verloren. Da man jetzt überall interessante Vorträge halten und hören kann, finden die Christlichen Kulturwochen keinen Zuspruch mehr. Das gleiche gilt für die Vorträge und Diskussionen in den Klubs der Katholischen Intelligenz. Die Jugend kann sich jetzt in den verschiedensten anderen Organisationen betätigen. Außerdem muß sie einen Arbeitsplatz suchen, um das Notwendigste für den Lebensunterhalt zu verdienen. So zog sie sich aus der vom Klerus betreuten Seelsorge weitgehend zurück. Praktischer Sinn, Selbständigkeit, Individualität, nicht aber Gemeinschaft und Gemeinsamkeit sind modern geworden. Bei der Suche nach Methoden, mit denen man diesen Tendenzen begegnen kann, steht die Kirche noch am Anfang. Die Forderungen nach Freiheit und Liberalisierung hatten ferner zur Folge, daß auch die Kirche in den Verdacht kam, sie wolle die Freiheit der einzelnen einschränken, und deswegen wird sie oft abgelehnt.

Nicht selten steht die Kirche Initiativen, mit denen man den Bedürftigen helfen will, nur deswegen skeptisch gegenüber, weil diese nicht von einer kirchlichen Institution ausgehen. So verhält sich der Klerus gegenüber Marek Kotanski äußerst zurückhaltend, ja ablehnend, obwohl er in Polen der einzige ist, der in einem größeren Ausmaß die Drogenabhängigen zu retten versucht. Über die Aids-Infizierten äußern manche Bischöfe, diese Menschen hätten „ihre Lage selbst verschuldet“. Eine Haltung wie die des jungen Priesters Arkadiusz Nowak, der sich mit seiner ganzen Person für die Aids-Kranken einsetzt, ist ganz selten. Erst in der letzten Zeit begann man, ähnliche Zentren bei den Kirchen einzurichten.

Mißtrauen weckt beim Klerus auch die Initiative des äußerst populären Rundfunkjournalisten Jerzy Owskiak, der für die Kinderkrankenhäuser einen Fonds zu schaffen sucht, indem er Massenkonzerte mit Jugendmusik organisiert. Ein Großteil des Klerus vertritt nämlich die Ansicht, die Rockmusik führe zur Demoralisierung.

Die Kirche versucht zwar, sich der neuen Situation anzupassen, wählt dazu aber meist traditionelle, bereits bewährte Methoden. Besonders bemüht sie sich um die Medien, und das in der Absicht, der Flut der kommerziellen, „permissiven“ Kultur entgegenzuwirken. In der Praxis bedeutet das, daß fast jede Diözese ihr eigenes Monats- oder Wochenblatt herausgibt. Die Zeitschriften mit der längsten Tradition, wie der Kattowitzer Gosc Niedzielny oder die Czenstochauer Niedziela, die sich auf dem Markt bereits etabliert haben, werden vor allem durch die Pfarreien in einer Auflage von 400 000 Exemplaren vertrieben. Die Lektüre mancher dieser Schriften bestärkt den Leser in der Meinung, daß ihre Redakteure auf einen geschlossenen, von der Gesellschaft abgeschirmten Katholizismus



hinorientiert sind und allzu leicht alle verurteilen, in denen sie ihre Gegner vermuten. Sie appellieren an die überlieferten Werte und setzen ihre Hoffnung auf eine Festigung des traditionellen Glaubens im Volk.

Sowohl die Anhänger der Rechtsparteien wie auch die Kirche warfen den ersten postkommunistischen Regierungen vor, sie hätten die Massenmedien in den Händen des alten Systems gelassen und keinen freien Pressemarkt geschaffen. Dieser Vorwurf hat heute weitgehend seine Aktualität verloren. Tatsache aber bleibt, daß die großen Kapitalisten bei der Übernahme von Zeitungen vor allem an ihren Gewinn gedacht haben und daher primär die Höhe der Auflage im Blick haben, was sich sowohl auf das Meinungsbild wie auch auf das Niveau auswirkt. Das erschwert der Kirche eine eventuelle Zusammenarbeit. Daher dachte man sehr früh an die Gründung einer neuen, konsequent katholischen Tageszeitung.

Da dies wegen fehlender finanzieller Mittel mißlang, ging der Primas, Kardinal Józef Glemp, auf den Vorschlag der inzwischen umgebildeten Gesellschaft PAX ein, ihr bisheriges Organ gemeinsam unter dem neuen Titel „Słowo. Dziennik Katolicki“ herauszugeben. Es informiert die Leser über die aktuellen Geschehnisse, kämpft aber gleichzeitig gegen alles, was die Religiosität der Gesellschaft zu schwächen droht. Man versucht, das Volk an die christliche und nationale Tradition zu binden und es auf diese Weise zu konsolidieren. Der Konkurrenz werden moralischer Subjektivismus, Faszination für fremde Kulturen und eine Vorliebe für Europa zu Lasten Polens vorgeworfen.

Selbstverständlich versuchte man auch an die elektronischen Medien heranzukommen. So entstanden in vielen Diözesen religiöse Rundfunkprogramme. Das vom Redemptoristenpater Tadeusz Rydzyk betreute „Radio Maryja“ bemühte sich um die Konzession für ein landesweites Rundfunknetz mit der Begründung, daß 98 Prozent der Massenmedien in den Händen von Nichtkatholiken seien, wobei Rydzyk versichert, daß der Unterhalt des Senders von den Spenden der Hörer bestritten werde.

Sowohl der Klerus als auch die Laien initiierten die Gründung verschiedenartiger Berufsverbände. So entstand der katholische Ärzteverein, der sich dafür einsetzt, daß sich die Mediziner in ihrer Praxis nach dem katholischen Wertesystem richten. Der Verein der katholischen Juristen drängt auf den Erlaß von Gesetzen, die der Mehrheit der katholischen Bevölkerung entsprechen sollen. Der katholische Filmverband wiederum denkt an den Wiederaufbau der Katholischen Aktion, wie sie in der Zwischenkriegszeit bestand.

Nicht unbegründet ist die Annahme, daß sich ein großer Teil der Hierarchie und der Geistlichen wie in einer belagerten Festung zu fühlen beginnt, überall eine Verschwörung von dunklen Mächten wittert, die die Religiosität bekämpfen, das Volk demoralisieren und die Position der Kirche im Land schwächen will. Ähnlich wie vor dem Krieg sind angeblich Juden und Freimaurer die Schuldigen. Auffassungen dieser Art vertreten nicht selten auch Geistliche, die an einer

Hochschule einen wissenschaftlichen Grad erworben haben. Einen ähnlichen Eindruck vermittelt der Hirtenbrief der Bischöfe zum Fest der Heiligen Familie. Große Hoffnungen knüpften die katholischen Laien an die Ernennung des dem Papst sehr nahestehenden Philosophen Jozef Zycinski zum Bischof von Tarnow, von Henryk Muszyński zum Erzbischof von Gnesen und von Bischof Tadeusz Pieronek zum Sekretär des polnischen Episkopats. Doch sieht es so aus, als ob die Entwicklung eher in die Richtung eines Sich-Verschließens und nicht einer größeren Aufgeschlossenheit tendierte.

Mit der Verarmung der Gesellschaft verschlechterte sich auch die materielle Lage der Geistlichen, die von den freiwilligen Spenden der Gläubigen ihren Lebensunterhalt bestreiten (in Polen gab es niemals eine Kirchensteuer). Besonders seit dem ersten Papstbesuch haben die Priesterberufungen und damit auch die Zahl der Priesterweihen stark zugenommen. Im Jahr 1991 war zum ersten Mal ein Rückgang zu verzeichnen, der zunehmende Tendenz hat (1991: 1196 Priester, 1993: 1132 Priester). Da die Zahl der Hochschulen und damit auch die Möglichkeit der Wahl attraktiver Berufe wächst, dürfte sich diese Entwicklung eher noch verstärken.

### Ein Blick in die Zukunft

Was ist zu erwarten? Auf seiten der Kirche beobachtet man oft ein Mißtrauen gegenüber der angeblich demoralisierten, laizistischen europäischen Welt. Nicht selten wird behauptet, daß für dieses Europa die Polen beispielgebend sein sollten, wie zum Beispiel viele ausländische Teilnehmer des Familienkongresses in Warschau Mitte April 1994 die polnische Familie als Vorbild für Westeuropa angesehen hätten. Sie waren in der Tat beeindruckt von dem Andrang der Massen zu den Veranstaltungen im größten Bau der Stadt. Doch so einfach ist das Problem nicht. Die polnische Gesellschaft ist außerordentlich differenziert. Neben vorbildlichen christlichen Familien gibt es viele, die es nur dem Namen nach sind. Die Welle der Scheidungen nimmt nicht ab. Immer weniger junge Menschen entschließen sich zur Ehe, solange sie Probleme mit einer Wohnung und einem guten Arbeitsplatz haben. Wenn auch die traditionelle Haltung noch immer überwiegt, so überrascht dennoch die Tatsache, daß die Zahl der 1993 geschlossenen Ehen auf die Zahl des Jahres 1946 gesunken ist, und damals hatte Polen viele Millionen weniger Einwohner als heute.

Wenn man die Oberflächlichkeit des Glaubens bei einem Großteil der Polen betrachtet und die tiefe Kluft zwischen der von der Kirche verkündeten Lehre und der Praxis der Mehrzahl der Katholiken, läßt sich die Behauptung, Polen solle ein Vorbild sein, schwer aufrechterhalten. Beispiele dafür sind nicht nur die Praxis im Bereich der Sexualität, sondern auch das Verhalten gegenüber dem öf-

fentlichen Eigentum, die Steuermoral und die verbreitete Korruption. Das ist auch nicht verwunderlich. Es geht dabei nicht nur um die Faszination der neuen Freiheit, die auch als Freiheit von jeder Verantwortung aufgefaßt wird, worauf die Kirche immer wieder mahnend hinweist. Man kann auch die Frage stellen, ob sich die Polen tatsächlich so sehr von den Völkern des Westens unterscheiden, wo ebenfalls die tiefgläubigen, nach den Geboten des Dekalogs lebenden Christen zweifellos in der Minderheit sind.

Die Erziehung des Volkes zu einem Leben in einer freien Gesellschaft ist ein langer Prozeß. Angesichts des riesigen Ausmaßes dieser Aufgabe müßte die Kirche, so scheint es, Verbündete suchen, wo immer dies möglich ist. Eine aufgeschlossene Haltung, die den Menschen entgegenkommt und sie durch Überzeugung zu gewinnen sucht, verspricht hier sicherlich mehr als ein trotziges „Wer nicht mit uns ist, der gehört zu unseren Feinden“. Mit einer solchen Haltung findet die katholische Kirche in Polen mit Sicherheit den richtigen Weg für die Bewältigung ihrer großen Aufgaben.